

Den drückte die Erinnerung an die Thuner Frühlingstage nicht lange. Neue Bilder zogen an ihm vorbei. Doch als der Zug oberhalb der Bucht von Spiez anhielt und er die reifen Kirschen an den Bäumen sah, hielt es ihn nicht länger darin. Bald fand er sich am Ufer der lieblichen Bucht in träumender Frühlingsstimmung. Er beschloß, an diesem herrlichen Flecken zu bleiben, mietete sich in einem gut ausgestatteten Gasthof ein und verwendete seine Tage darauf, das Land zu durchstreifen. Als er es genugsam zu kennen glaubte, zog es ihn auf den Gipfel des Niesen, es aus der Höhe zu sehen. Die gefällige Bergbahn brachte ihn hinauf. Er fand noch mehr dort oben: die ewigen Berge in ihrem schimmernden Glanze sah er sich nahe gerückt, sie schienen ihm zu winken: Komm, komm! Da faßte ihn Sehnsucht und trieb ihn den Alpen entgegen. Im Tale stand sein Zug auf den Schienen. Lässig leicht zog ihn Dame Elektrizität die steile Rampe des Tales hinan nach Kandersteg.

Hier versah sich unser Freund mit jeglicher Ausrüstung für die Berge. In langen Wanderung n, in schwierigen Kletterleistungen sah er seine Kraft wachsen, seine Muskeln schwellen. Seine Haut bräunte sich, und seine Augen nahmen einen neuen Glanz an. Mit manchem jungen Oesellen schloß er innige Freundschaft, manchem half er in gefährlichen Lagen, wie ihm anfänglich geholfen worden war.

Der Sommer neigte sich schon dem Ende zu, da unternahm er einen Ausflug nach dem seit grauer Zeit begangenen Paß der Gemmi. Wie sich dort jäh der Abgrund vor ihm auftat und den Blick ins Walliserland freigab, überkam ihn wieder der Gedanke an seinen Reiseplan, der ihn in dieses Land führen sollte. Und in Kandersteg stieg er in den schon bereitstehenden Zug ein.

Im großen unterirdischen Gange des Lötschertunnels herrschte das Dunkel, das der Zug als funkeln-der Lichtstreifen durchschnitt. Blendend stürzte die Fülle des Tageslichtes am anderen Ende des Ganges auf ihn ein, ihm schier die Sinne verwirrend. Mit atembeklemmendem Staunen sah er die steile Wand hinab, an der auf schmalen Bänder der Zug jetzt dahinglitt, wie auf dem Nacken des Gauklers die Glaskugel, die man jeden Augenblick fallen und zerschellen zu sehen meint und die dennoch nicht fällt.

Das schmale Band mündet im Tal von Brig. Eine warme, üppige Luft, ein fruchtbarer Boden, ein südlich heiterer Himmel laden zum Bleiben ein. Und wie feurig blitzen die Augen der Burschen, wie tief schwarz ist das Haar der Mädchen. Nach Wein steht sein Sinn. Der goldene Saft geht ihm ein und durchströmt ihn mit wohliger Wärme: die Kraft der Walliser Sonne ist in ihm aufgespeichert. Gern gibt der freundliche Wirt ihm Wohnung und setzt ihm Tag für Tag neue Lagen, neue Jahrgänge des im Wallis gereiften und gekelterten Weines vor. Je mehr seine Kenntnis wächst, desto mehr Reize entdeckt er im Wein dieses Landes.

Köstliche Früchte des Herbstes tischt der Wirt auf. Zwischen den Mahlzeiten und den Trinkstunden aber wandert unser Freund durch die engen Gassen ins Freie und wieder zurück und sieht zu den Türmen des altersgrauen Palastes empor. Eines Tages findet er die Tür zum Hof offen. Da ist ihm, als versänke die Gegenwart, und die alte, längst verschwundene Zeit steige wieder empor, da der große Stockalper, der von Lyon bis Mailand auf seinem Eigentum übernachtete, diesen Palast erbaute und mit seinem Gesinde bevölkerte.

Ein kurzer Spuk. Der Wirt belehrt ihn: Droben in den Bergen ist ein Tal, das Lötschentäl geheißen. Dort lebt und webt die alte Zeit noch heute, unberührt von der Gegenwart, in aller Wirklichkeit. Und kurz darauf sitzt er im Zuge, der ihn wieder in die Halde hinein trägt, die er herab gekommen. In Goppenstein werden die Wandertiefel angelegt, eine Straße im steinigen Gelände geht es hinauf. Die Öde aber wandelt sich plötzlich in die lieblichste Landschaft mit dunkelbraunen Holzhäusern und weißen Kuchen. Hier wohnen Menschen in einer alten Tracht, die eine alte Sprache sprechen und alte Sitten treu bewahrt haben. Sie sind von einer bedächtigen Art, als fühlten sie sich ein wenig fremd geworden in der Welt. Beim Pfarrer fand unser Freund Unterkunft. Der erzählte ihm an den nun lang gewordenen Abenden vom Leben seiner Leute und der Geschichte des Tales, machte ihn auch mit diesem und jenem Lötschentaler bekannt. Alle brachten ihm herzlichste Zuneigung entgegen.

Als aber die Schneeflocken dichter fielen und Tal und Häuser in ein weißes Gewand einhüllten, litt es ihn nicht länger. Drunten in Goppenstein wußte er seine Bahn. Die führte ihn durch die Berge zurück nach Kandersteg. Die Sonne schien auf die glitzernde Schneedecke, junge Burschen und Mädchen mit roten Wangen und mit Schneeschuhen auf dem Rücken jauchzten und riefen. Da schloß er sich ihnen an und ward der Eifrigsten einer unter den Skifahrern. Die vom Sommer her ihm vertrauten Höhen sah er im Glanze der Wintersonne wieder und besuchte sie mit den hölzernen Helfern an den Füßen. Und an den

Abenden, beim Schein der Lichter, erzählte er von seinen Reisen, schwang die Mädchen im Tanz oder sang ein Lied zur Laute.

Der Föhn kam und fraß den Schnee. Da ward die Herrlichkeit zunichte. Und alsbald vertraute er sich dem Zuge an, um ohne weiteren Aufenthalt zu seinen Freunden nach Bern zurückzukehren. Er fand sie auf dem Bahnhof versammelt. Durch das Glasdach schien die Frühlingssonne.

„Verzeiht, daß ich niemals schrieb“, sagte er nach der ersten Begrüßung. „Ich habe so Herrliches gesehen und erlebt, seit ich euch verließ vor einem Jahr, daß ich euer schier nicht mehr gedachte.“

„Vor einem Jahre?“ sprachen wir und lachten. „Vor wenigen Stunden erst haben wir dich auf die Bahn gebracht und wollen uns nun von der durchwachten Nacht bei einem Frühtrunk erholen!“

„Vor einem Jahre!“ wiederholte jener. Und darauf erzählte er von seinen Erlebnissen: vom Frühling in Thun, vom Frühlingsfest in Spiez, vom Sommer in Kandersteg, vom Herbst in Brig und bei den Leuten des Lötschentals und wiederum vom Winter in Kandersteg. Von den steilen Halden und den grünen Matten, vom sonnigen See und dem dunklen Tunnel. Wir hörten lächelnd, staunend zu. Doch wie er seufzte, sein schlankes Lieb in Thun könne sich ein Leid angetan haben, und es reue ihn, auf der Rückfahrt nicht ausgestiegen zu sein, um nach ihr zu fragen, da fielen alle lachend über ihn her:

„Werft ihn hinaus, er ist ein Dichter!“

### H. Behrmann: „Der Pfirsich“, Gedicht.

Den Pfirsich pflückt' ich, meinen Durst zu kühlen.  
Doch statt hineinzubeißen, wie man muß,  
Empfinde ich den höheren Genuß,  
Die sammetweiche Haut der Frucht zu fühlen.

Woran erinnert sie? — Ich such' nicht lange  
Und rufe: „Trude, halt mal still, mein Kind!“ —  
Da gleiten meine Finger schon geschwind  
Hinab die sanfte Rundung ihrer Wange.

Mich schauert's wönnig, da ich sie berühre,  
Und wie sie mit den sanften Pfötchen wehrt,  
Noch mehr, bis Glut und Neugier mich verzehrt,  
Daß ich der Samthaut Herkunft gern erfähre.

Sie lacht mich aus, daß ich das nicht begreife:  
„Ganz einfach, Schatz! Ein Herz voll Heiterkeit,  
Viel frische Luft, dein Kuß von Zeit zu Zeit,  
Und — morgens wasch' ich mich mit Mondlicht-Seife.“

### Felix Moeschlin: „Die Unzähligen“. Aus der Werbeschrift „Arosfer Sommer“.

Ich kenne einen Mathematiker,  
Er weiß hier als Asthmatiker,  
Der wollte unsre Blumen zählen,  
Ach Gott, tat der sich quälen!

Er zählte bis tief in die dunkle Nacht,  
Die Blumen haben ihn ausgelacht.  
Er zählte und zählte, doch um ihn her  
Der Blumen und Blüten wurden immer mehr.

„Da zähle ich lieber die Sterne alle,  
Als daß ich wieder auf sowas verfall!“  
Schimpft er. — Ich lache: „Warum sich quälen,  
Die Arosfer Blumen kann niemand zählen!“

### Felix Moeschlin: „Kinderlust“. Aus der Werbeschrift „Arosfer Winter“.

Winter, ei, wo ist dein Schrecken,  
Meinst du denn, wir fürchten dich?  
Hier darf man dich fröhlich necken,  
Uns droht bloß der Sonnenstich!

Nicht einmal die Hinter-Änder  
Haben es so gut wie wir,  
Wir Arosfer Winterkinder...  
Wie wir's treiben, sieht man hier!

### K. Wigo Weigand: „Kraffahrt“. Aus dem „Echo Continental“.

Ein kurzes Kurbeln — ein Ruck — hab' Acht!  
Die hundert Rosse sind erwacht! —  
Das zittert und wiehert und pulst und zerrt,  
Denn sie sind eng zusammengesperrt  
Und wollen befreit sein und wollen hinaus —  
Ihr Leben ist Kraftentfaltungsgebraus!

Der Lenker steigt auf — ein Hebelbewegen,  
Nun dürfen die hundert Rosse sich regen.  
Wir lehnen in Polstern, entinnen dem Grauen  
Und streben hinaus zum Fernen, zum Blauen.  
Bewegung ist zehnfach gesteigerte Zeit  
Und zehnfaches Leben Geschwindigkeit!  
So trinken die Welt wir in vollen Zügen,  
Und wenn uns die Rosse zur Hölle trügen.

### Wilhelm Aue: „Trinklied“ für die Firma Kiebel & Furfel, Neustadt a. S.

Gestern trank ich Gimmeldinger,  
Heut' jedoch trink ich Fleckinger,  
Morgen, ich kann's kaum erwarten  
Trink' ich Jesuitengarten,  
Übermorgen Schnepfenflug,  
Hei! Das ist ein guter Zug!

Gestern aber trank ich Elster,  
Denn, das ist mein ganz spezieller,  
Heute Stift und Herrgottsacker,  
Denn ich bin kein Alltagsplacker!  
Morgen Feuerwerk (brillant),  
Übermorgen Luginsland.

Gestern hab' ich Hofstück trinken,  
Heut' will ich mit Freundstück prunken,  
Morgen trink ich Klostergarten,  
Ja, ich kenne meine Arten!  
Übermorgen Vogelsang,  
Hinterher noch Musenhang!

Gestern, heut' und übermorgen  
Nichts davon macht mir noch Sorgen,  
Mit dem Wein muß mir's gelingen  
Heut und allezeit zu singen  
Und recht fröhlich stets zu sein, —  
Aber merk: 's ist Rufring-Wein!

### Wilhelm Aue: Anzeige für die Firma J. D. Gregorius, Bingen a. Rhein.

Die kleine Liesbeth, erst zehn Jahre,  
Hat schon Verständnis für gute Ware.  
So sagte sie neulich zur Mama:  
„Der Tante Geburtstag ist bald wieder da,  
Doch ich weiß schon, was man der Tante schenken  
Damit sie immer an mich denkt!“ —  
Und eines Tags mit 'nem Blumenstrauß  
Geht geputzt und strahlend klein Liesbeth aus.  
Bei der Tante spricht sie mit frohem Sinn  
Ihr Vers'chen und reicht ein Geschenk ihr hin.  
„Schau!“ sagte die Tante mit Freude erfüllt,  
„Mein Liebling, das ist ja ein  
Semibild!

Und ach, wie lebend siehst du da aus!  
Da platzte die kleine Liesbeth heraus:  
„Du, Tante, ich war auch ein Pfiffikus,  
Das Bild kauft' ich bei  
Gregorius!“

### K. Wigo Weigand: Drei Merksprüche aus dem „Continental-Gesetzbuch“.

Du sollst, sobald ein Reifen knallt,  
Befehlen rasch: Das Ganze Halt!  
Bedenke, wenn du weiterfährst,  
Daß du die Kosten dir vermehrest!  
Der Druck der Luft hilft Gummi sparen.  
Drum sei dein Wort: Nie luftleer fahren!

Du sollst, stellst du den Wagen ein,  
Verscheuchen jed'n Sonnenschein!  
Geschmeidig bleibt der Reifen nicht,  
Wenn heiß die Luft und grell das Licht!  
Weil Strahlen ihm zu schaden trachten,  
Drum sei dein Wort: Er soll nicht schmachten!

Du sollst bedacht sein, wenn du ölst,  
Daß du des Zieles nicht verfehlest!  
Des Gummis Feindin allezeit  
Ist jede Art von Fettigkeit!  
Mit jedem Tropfen wird es schlimmer,  
Drum sei dein Wort: Ich schmier ihn nimmer!

### K. Wigo Weigand: Drei Merksprüche für „Conti-Reifen“.

Sag an: Wär Radzufahren auch  
Solch köstliches Vergnügen,  
Wenn „Conti“-Decken nicht und -Schlauch  
So Rad wie Radler trügen?

Mein Freund, willst du den Sieg erringen,  
So merke dir vor allen Dingen:  
Bereif mit „Conti“ stets dein Rad,  
Das ist die halbe Siegestat!

Die edle Kraft des Gummisafts  
Als tapfrer „Conti-Reifen“ schafft's,  
Und wenn die Ladung noch so schwer,  
— Viel Last — viel Ehr!